

Kreis-



Blatt.

Zwei und Zwanzigster Jahrgang.

I. Quartal.

Mittwoch den 23. Februar 1848.

Stück 16.

Die Pascher.

(Beschluß.)

Eben hatte sie den warmen Tuchmantel umgehungen, da fiel ihr Blick auf den Todten — und ihr Kind. Sie schauderte unwillkürlich zusammen; — sollte sie ihr schreiendes Kind bei der Leiche zurücklassen? Es wäre vielleicht dennoch das Beste gewesen, aber die Frau konnte den Gedanken nicht ertragen, — und schnell entschlossen packte sie das Kind in warme Betten, schlug ein dickes Tuch über den Kopf und nahm es unter den Mantel — und ehe sie es dachte, war sie draußen im Freien. Noch immer tobte der Sturm durch den Wald; die hohen Tannen ächzten und warfen ganze Ladungen Schnee herunter auf die schüchternen Frau; dazu ließ das Schneegestörber sie kaum einige Schritte weit sehen, und die Waldwege waren ganz verschneit. Ein Fremdes wäre verloren gewesen; aber glücklicher Weise waren der Frau die Wälder ihrer Heimath noch aus jener Zeit gar gut bekannt, wo sie als Kind so oft nach Preiselbeeren und Heidelbeeren suchend, die ganze Gegend durchstreift hatte. Nur einmal hatte sie sich wirklich in den waldigen Bergen verirrt, aber sie fand doch den richtigen Weg wieder; die Hunde in dem Dorfe, das sie berühren mußte, hatten sie wieder zurecht gewiesen, aber sie hätten auch fast zum Danke dafür die fremde Frau zerrissen, und wie ein gejagtes Reh eilte sie weiter! Jetzt war noch eine Stunde zurückzulegen — eine schwere Stunde — denn es galt, einen hohen Berg hinauf — und wieder hinabzusteigen, ohne Weg und Steg, durch Schnee und Finsterniß. Fast hätten ihr die Kräfte den Dienst versagt; — fast wäre die Arme mit ihrem Kinde vor Müdigkeit hingefunken, — sie konnte dem Schlafe fast nicht widerstehen; — aber sie wußte, daß es ihr und ihres Kindes Tod gewesen wäre, wenn sie sich hingesezt hätte, und es galt ja den Mann zu retten, den Vater ihres Kindes! Ach, das Kind wimmerte schon lange leise, und das Wimmern zerriß der Mutter das Herz und trieb sie unaufhaltsam vorwärts. Jetzt war der Gipfel des Berges erreicht; nur noch ein Abhang hinunter, und dort lag die Mühle, das Ziel ihrer gefährlichen Nachtwandlung! Von kaltem Schweiß triefend, an allen Gliedern zitternd stand sie jetzt endlich vor dem Thore der Mühle; die Müllerhunde schlugen an, — und eben that sich das Thor auf, und eine Anzahl Männer mit großen langen Päckten auf dem Rücken trat schweigend daraus hervor. „Halt,“ rief sie mit ersterbender Stimme, — „Halt!“

„Was giebt's?“ fragte einer der Männer. —

„Lukas,“ — hauchte die Frau, und sank halb ohnmächtig dem Mann in die Arme.

„Um Gotteswillen, meine Frau!“ — rief Lukas —

denn er war's — mit gedämpfter Stimme. — „Was willst Du, Frau? Jetzt um Mitternacht und mit dem Kinde?“

Athemlos erzählte jetzt die Frau ihrem Mann und den aufmerksam zuhörenden Paschern den Grund ihres Erscheinens. „Ihr seid verloren,“ — sagte sie, — „der ganze Hochwald ist voll Grenzwächter; — sie haben sich alle hierher gezogen, — Ihr kommt nicht durch!“ — „Lukas,“ sagte sie leise zu ihrem Mann, — „Lukas, um Gottes willen bleib zurück! — Und — Lukas — nur ein Wort, hast Du den Grenzwächter erschossen? — Lukas, — um Alles in der Welt — rede die Wahrheit, — nie könnte ich wieder ruhig werden, wenn Du ein Mörder wärst!“ —

„Nein, Frau, nein. — Dein Bruder — Georg schöß ihn nieder, weil der Grenzler ihn verfolgte und er die gewünschten Cigarren bei sich hatte.“ —

„D, Gott sey Dank,“ rief die Frau um Vieles getröstet, „Gott sey Dank! — Freilich ist der arme Mann todt, aber er hat Dich doch nicht genannt! Aber, Lukas, bedenke, — hätte es Dir nicht ebenfogut passiren können? Würdest Du ihn nicht auch niedergeschossen haben, um Dich zu retten, wenn er Dich verfolgt hätte? Siehst Du, Lukas, wie eine Sünde immer aus der andern kommt? D, Lukas, laß das gefährliche Handwerk; — laß Dir's eine Warnung seyn; — denke, wenn Du nun ein Mörder wärdest, — und ich die Frau eines Mörders, und Dein armes unschuldiges Kind eines Mörders Kind?“

Lukas schwieg und zuckte mit den Achseln. „Aber es bringt Geld ein, Frau, — ...“

„Ach, Schade ums Geld!“ rief die Frau, — „was hilft uns das Geld, wenn wir uns nicht mehr freuen können und das böse Gewissen uns nicht schlafen läßt? Lukas, Lukas — denk' an Gott, denk' an mich, denk' an Dein Kind, — komm, noch ist es Zeit. Sieh, Lukas, für den armen Bruder Georg ist es heute schon nicht mehr Zeit; der sterbende Grenzwächter hat ihn ja angegeben; — man wird ihn verfolgen und fangen. — Und wenn der Mann nicht so plötzlich gestorben wäre, so hätte er auch Dich genannt, Dich, Lukas — er hatte es schon auf der Zunge. — Lukas, das ist Gottes Finger, — Er will dich warnen! — Laß uns arbeiten und ehrlich bleiben!“

Da reichte der Gatte der Gattin die Hand. „Du bist eine brave Frau,“ sagte er gerührt, — „meine liebe, gute Frau. — Du kommst wie ein Engel, von Gott geschickt! Ich folge Dir; jetzt zwar darf ich meine Kameraden nicht verlassen, das wäre schlecht von mir, aber Du sollst sehen, es ist das erste und letzte Mal.“ —

Die ganze Schaar der Pascher setzte sich jetzt aufs Neue in Bewegung und umging auf dem Wege, den die Frau gekommen war, abermals die Grenzwächter, und nachdem

Lukas seine Frau wieder glücklich in ihr Haus gebracht hatte, überschritt die Pascherschaa an der nur eben von den Grenzwächtern verlassenen Stelle ungehindert die Grenze. Noch in der Nacht kam Lukas unangefochten in die Arme seiner Frau zurück; er hatte jeden Gewinn von dem glücklich vollendeten Pascherzuge beharrlich abgelehnt, und sich für immer von diesen Leuten und ihren ungeseglichen und verbrecherischen Treiben losgesagt. Er zitterte heftig, als man am andern Morgen die Leiche des Grenzwächters abholte; — wie, wenn der Sterbende ihn nun genannt, — wenn man in ihm den Mörder vermuthet hätte? Würde er selbst den falschen Verdacht von sich haben abwenden können? Er dankte Gott von ganzem Herzen, — denn seinem Schwager Georg war allerdings durch jene eine Nacht die Rückkehr zum Guten unmöglich gemacht, wenn er sich nicht selbst in die Hände der Gerechtigkeit liefern wollte. Georg mußte fliehen, die eine unglückliche That hatte über sein ganzes Leben entschieden; er sank immer tiefer auf der Bahn des Verbrechens und starb endlich am Galgen. — Lukas aber hatte bald Gelegenheit sein Haus im Walde zu verkaufen, und es war ihm lieb, so allen Versuchungen aus dem Wege gehen zu können. —

Beiden Leuten aber blieb jene furchtbare Nacht stets im treuen Gedächtniß, — ja Gott selbst schien sie ihnen unvergesslich machen zu wollen, — denn das Kind, — ihr liebes einziges Kind war in Folge der unvermeidlichen Erkältung in jener Nacht — gestorben!

Merseburg, den 18. Februar 1848. Am 12. d. hielt der seit einem Jahr hier bestehende Verein zur Abschaffung des lästigen Hutabnehmens beim Grüßen und Einführung des militairischen Grußes, die erste General-Versammlung in Saale des Herrn Frank.

Der Vorsitzende wies in seinem Vortrage auf die großen Schwierigkeiten hin, mit welchen der Verein zu kämpfen habe, und welche daraus entspringen, daß die Behörden und hochgestellten Personen sich bis jetzt demselben nicht angeschlossen hätten, wodurch es vielen Mitgliedern, besonders aber den Herren Beamten, nicht möglich sey, den übernommenen Verpflichtungen so strenge nachzukommen, als sie wohl wünschten. Indessen könne doch auch nicht in Abrede gestellt werden, daß der Verein wenigstens das Gute gestiftet habe, daß bei Weitem nicht mehr so viel als früher der Hut gezogen würde, indem dies doch nur alsdann noch geschehe, wo es durchaus nicht anders ginge, und dies könne man nicht nur von den Vereinsmitgliedern sagen, sondern selbst bei solchen Personen, welche bis jetzt noch Anstand genommen, dem Vereine factisch beizutreten, fände der militairische Gruß immer mehr Anklang. Er sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Sitte des Hutabnehmens beim Grüßen immermehr abkommen würde, wenn nur der Verein sein Ziel unverrückt und muthig verfolgte, und knüpfte hieran die Bemerkung, daß der Militairstand, der jetzt keine besondere Kaste mehr sey, als ehemals, sondern ein vaterländisches Institut, welches aus den Staatsbürgern hervorgehe, indem Jeder ohne Ausnahme militairpflichtig sey, jetzt nicht mehr das Recht allein in Anspruch nehmen könne, ohne Abnahme der Kopfbedeckung zu grüßen. Auch hätten unsere Stammeltern, die alten Deutschen, niemals das Haupt entblößt, selbst vor ihren Fürsten nicht, indem sie es als ein Zeichen der Knechtschaft angesehen, unbedeckten Hauptes zu erscheinen. Wir müßten beweisen, daß wir ein freies, selbstständiges Volk wären, und eine lächerliche Sitte, die

wir, wie so manches andre abgeschmackte Zeug, von den Franzosen angenommen hätten, ablegen, wenn wir dem Auslande Achtung einflößen wollten. Andere Völker, z. B. die Engländer, hätten diesen Gebrauch längst abgeschafft und entblößten ihr Haupt nur noch in außerordentlichen Fällen, z. B. in Gegenwart des Landesvaters, und so müsse und würde es auch bei uns werden, wenn wir nur zusammenhielten. Nur mit einem Mal ließe es sich nicht erzwingen.

Die Versammlung theilte ganz die Ansichten des Vorsitzenden und sprach sich einstimmig für das Fortbestehen des Vereins aus, mit der Erklärung, daß nur dann noch mit Abnahme des Hutes gegrüßt werden solle, wo es wegen mancherlei Rücksichten, welche dieser oder jener zu nehmen habe, durchaus nicht anders ginge, daß man jedoch so viel als möglich dahin wirken wolle, diese lästige Sitte endlich ganz abzuschaffen.

Es ward dabei anerkannt, daß es sehr wünschenswerth sey, daß jedes Vereinsmitglied ein Abzeichen am Hute oder an der Mütze trage, damit es sogleich erkannt werde, und man fand die Preuß. Nationalkokarde, welche schon früher dazu bestimmt worden war, als ganz angemessen dazu. Man war jedoch dabei der Ansicht, daß es nicht gut zur ausdrücklichen Bedingung gemacht werden könne, es vielmehr jedem Mitgliede überlassen werden müsse, die Kokarde aufzustecken oder nicht.

Auf den Vorschlag des Vorsitzenden, die Wahl eines Vorstandes, bestehend aus 5 Mitgliedern, vorzunehmen, ging die Versammlung nicht ein, sondern zog es vor, die Leitung und Aufsichtsführung dem Erstern wieder zu übertragen, es ihm überlassend, wenn er es für nöthig halte, die Mitglieder des Comité oder einige andere Mitglieder hinzuzuziehen.

Endlich ward auf den vielseitig ausgesprochenen Wunsch der Versammlung noch der Beschluß gefaßt, das Verzeichniß der sämmtlichen Vereinsmitglieder drucken zu lassen und jedem Mitgliede ein Exemplar gegen Bezahlung der Druckkosten zuzustellen, so wie zugleich einen kleinen Beitrag von den Mitgliedern zur Bestreitung vorfallender Ausgaben, z. B. Insertionen, einzuziehen, womit der Vorsitzende beauftragt werde.

Vorschlag zu einem hier zu gründenden Vereine.

Unlängst berichteten mehre Zeitungen, daß ein sächsischer Adliger sich habe ohne Sarg begraben lassen. Sein Leichnam war auf ein Bret und mit diesem auf die Bahre gelegt worden, dann ward er mit einem weißen Tuche behangen und grünem Reifsig bedeckt, d. h. mit andern Worten: der Mann hat ein altes, vererbtes Vorurtheil an sich selbst besiegt, welches unbestritten aus der Pietät der Hinterbliebenen früher hervorgegangen ist. — Man gönne dieser Pietät ihren Tribut. Aus dem Standpunkte der Moral aber ist sicherlich Nichts dagegen zu sagen, daß die Todten ohne Särge der Mutter Erde anvertraut werden. Wie vielen armen Hinterbliebenen wird die Beschaffung der Leichenkosten, namentlich des Sarges, ungemein schwer. Vielleicht geht ihr letztes baares Geld dafür hin, dessen größern Theil die längere, dem Tode vorangegangene Krankheit, schon verzehrt hat. Dem Einsender ist eine Wittve bekannt, die vor mehren Jahren, beim Tode ihres Mannes und dem kurz vor- und nachher erfolgten Zer Kinder, gegen 15 Thlr. für diese 3 Särge ausgab und dann gleich, um den Schrei ihrer 3 kleinen Kinder nach Brod zu stillen, ein Möbelstück verkaufte! — Wahrhaftig! — wäre es nicht ver-

nünftiger gewesen, Mutter und Kinder hätten einen Monat von den 15 Thlr. gelebt? Die Thränen der Armen wären nicht so bitter geflossen und sicher nicht so zahlreich. —

Doch — unsere Todten ohne Särge zu begraben, möchten Viele, obgleich es recht vernünftig wäre, Anstand nehmen. Darum wollen wir zunächst nur Folgendes anregen.

Es finden sich hier gewiß Viele, die nach dem Beispiele anderer Städte, einen Verein bilden, der sich verpflichtet, seine Todten auf die möglichst wohlfeilste, prunkloseste Weise begraben zu lassen. Die Mitglieder aber müssen sich statutarisch, etwa bei so und so viel Strafe an die Armenkasse, verbinden. Man werfe nicht ein, daß in Merseburg eben kein Leichenprunk gemacht werde. Gerade das ist Prunk, wenn eine Leiche nicht auf die allerwohlfeilste Weise bestattet wird, wenn z. B. die Frau eines Handwerkers oder niederen Beamten mehr als 3—4 Thlr. für den Sarg ihres Mannes ausgiebt, oder wenn eine Leiche Abends mit Laternen begraben wird, da es doch früh bei Gottes großer Laterne geschehen könnte, die kein Del frist! — Ferner, wenn Speisen und Getränke an die Nachfolgenden gereicht, oder zur Anlegung von Trauerkleidern oft nicht unbedeutende Ausgaben gemacht werden etc.

Gar sehr wäre zu wünschen, daß aus den höhern Ständen sich Viele dem Vereine anschließen, denn die Gebildeten sollen, eben weil sie Bildung haben, zuerst gegen Vorurtheile öffentlich auftreten. Besonders sind auch die Herren Aerzte zu bitten, daß sie ihren Einfluß in den Familien geltend machen, diese zum Beitritt zu vermögen, zu welcher Bestrebung sich überhaupt alle Vereinsmitglieder verpflichten. Findet sich viel guter Wille hier zu einem

„Verein zur Vermeidung alles Leichenprunks“ so werden sich gar bald auch Männer finden, welche das Weitere veranlassen. Der Einsender kann es nicht, denn er traut sich zu wenig Einfluß zu. Man möge die Sache in den hiesigen geschlossenen und offenen Gesellschaften zunächst einmal besprechen; — wer dann Weiteres mitzuthun hat, wird die Spalten dies. Bl. gewiß offen finden. *)

*) Recht gern.

Die Redaction.

Bekanntmachungen.

Der nächste und für diesen Winter letzte Zeitabschnitt, in welchem die städtischen Straßen beleuchtet werden, beginnt mit dem 23. Februar und endet am 8. März d. J. Die Laternen sollen brennen am 23. Februar von 6½ Uhr bis 10 Uhr, vom 24. bis mit 29. Februar von 6½ bis 11 Uhr, vom 1. bis mit 6. März von 7 bis 11 Uhr, am 7. März von 7¼ bis 11 Uhr und am 8. März von 8¼ bis 11 Uhr.

Merseburg, den 18. Februar 1848.

Der Magistrat.

Holz-Auction in Mücheln.

Dienstag den 29. dieses Monats, von Vormittags 9 Uhr ab,

soll in den hiesigen Wäldern eine Partie meistens großer Eichen, sowie Buchen und Aspen meistbietend verkauft werden.

Mücheln, den 18. Februar 1848.

(270) Der Magistrat.

(257) Verkauf. Umzugs wegen will Unterzeichneter einen noch gut erhaltenen Wiener Flügel, gebauet von Franz Lauterer, billig verkaufen. Gude, Lehrer.

(250) Holz-Auction.

Auf dem zum Rittergute St. Ulrich bei Mücheln gehörigen Forstrevier (Bärenspitze gen.) sollen mehrere hundert Eichen und Buchen, größtentheils Nugholz,

den 8. März d. J., früh 9 Uhr, an Ort und Stelle, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen, öffentlich versteigert werden.

St. Mücheln, den 16. Februar 1848.

Der Förster Frisiche.

(266) Auction. Auf den 26. Februar d. J. sollen, Vormittags von 10 Uhr an, im Gasthose zum gold. Arm, in der Fuhrmann Lindnerschen Nachlasssache 1 Fracht- und 1 Rollwagen, 1 Schrotleiter, 1 Schleife und 1 Fuhrterkasten; auf den 1. März dess. J. aber, Vormittags von 9 Uhr an, auf dem Rathhause gerichtlich abgepfändete und Nachlass-Effecten, als: Möbeln, Hausrath, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Uhren, Bilder und 1 Clavier versteigert werden. Merseburg, den 21. Februar 1848.

Magel, Auct.

(265) Mobilien- und Schnittwaaren-Auction. Mittwoch den 8. März er. und event. folg. Tag, von Vormittags 9 Uhr an, sollen auf hiesigem Rathskeller verschiedene Mobilien, als: Tische, Stühle, Sopha, 1 gr. Spiegel, einige Wanduhren, 1 Wiege, 1 Glaskranch, mehrere Futterkasten und Käser und dergl. mehr, sowie eine bedeutende Partie Schnittwaare etc. meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Zu dieser Auction können wieder Gegenstände jeder Art zur Versteigerung noch angenommen, müssen mir jedoch vorher angezeigt, event. den Tag vor der Auction — den 7. — auf hiesigen Rathskeller übersendet werden.

Merseburg, den 21. Februar 1848.

Kindfleisch, Auct. Commissar u. Taxator.

(256) Verkauf. Wegen eingetretener Separation sind bei mir eine Partie große und sehr starke Pappeln, Kistern und Erlen auf dem Stamme und auch geschlagene, welche sich vorzüglich als Nugholz für die Herren Mühlenbesitzer, Stellmacher und Tischler eignen, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Auch habe ich zwei Wispel gute, gesunde, rauchschälige Kartoffeln zu verkaufen.

Schladebach, den 17. Februar 1848.

Langrock.

(255) Verkauf von 80 Schock Sauerkirschbäumen, 30 Schock Pflaumenbäumen, 30 Schock wilden Süßkirschbäumen und etlichen 100 Schock Sahellern bei

Gottlieb Liebeskind,

Michaelisgasse Nr. 1253 in Naumburg a. d. S.

(267) Verkauf. Ein sechsjähriger Fuchs mit Blässe, Wallach, steht zum Verkauf beim Schmiedemeister Ehrlich in der Altenburg vor Merseburg.

(269) Anzeige. Einem hohen Adel, so wie dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich als Platt- und Kochfrau in Familien mich beschäftigt zu sehen wünsche, sowie ich auch Wäsche im Hause übernehme. Ich bitte ergebenst, mich gütigst zu berücksichtigen und mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, die ich bestens auszuführen mich bestreben werde.

Merseburg, den 21. Februar 1848.

Johanne Rostock.

(271) **Viehverkauf.**

30 Stück Schaafe, eine hochtragende Kuh, zwei zweijährige braune Fohlen sind zu verkaufen im Gasthose zu Alttrausädt.

Stiefel.

(261)

Anzeige.

Mein Meubles-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin ist aufs Neue wiederum auf das Reichhaltigste mit den neuesten, elegantesten und modernsten Gegenständen assortirt: nämlich in Jacaranda, Mahagoni, Birken &c. In Spiegeln, als Trumeaux in allen Größen, so auch in Polsterwaaren, empfehle solches einem hochgeehrten Publikum zu geneigter Beachtung hiermit ganz ergebenst.

Uebrigens werden Möbeln, Polsterwaaren &c. wie bisher gegen An- und Abschlagszahlungen verkauft und vermietet.

Halle, im Monat Februar 1848.

C. Dettenborn, Meubleur,
Gr. Märkerstraße Nr. 447.

(258)

Goldberger's

Galvano-electrische



Rheumatismus-Ketten.

Daß ich von diesem vorzüglichem Heil- und Präservativmittel gegen nervöse, rheumatische und gichtische Uebel das alleinige Depot für hier und die Umgegend von dem Fabrikanten Herrn J. T. Goldberger in Tarnowitz habe, erlaube ich mir wiederholentlich ganz ergebenst anzuzeigen.

Merseburg, den 21. Februar 1848.

Louis Garcke.

(264) **Logis-Vermiethung.** Mein Seitengebäude vor dem hiesigen Sixtithore, bestehend aus 4 heizbaren Stuben, 2 Kammern, Küche, Speisegewölbe, Bodenraum, Holzstall, Keller und einem kleinen Garten, ist zu vermietten und kann sofort bezogen werden.
Heuschkel.

(260)

Carl Kunze,

Kunst- und Antiquitätenhändler
aus Dresden,

sucht zu kaufen: alte Delgemälde auf Holz, Kupfer oder Leinwand, Chinesische und sächsische Porzellan-Figuren und Gruppen, dergl. schön bemalte Geschirre im Einzelnen so wie im Ganzen, Kaffee-, Thee- und Speisefertige, auch alle Formen von Vasen und Dosen, seltne Ritterwaffen, besonders Harnische, Schnitzereien aus Elfenbein oder Holz, antique Gefäße und Figuren von Silber oder anderm Metall, sehr alten Schmuck, Brüsseler, Brabanter und sogenannte Kirchen spitzen, bloß schön gearbeitete Sonnenschirme, Rittergefäße von Töpferarbeit, antique Möbeln, welche mit vieler Schnitzerei oder ausgelegter Arbeit versehen sind, Stuhuhren in Bronze-, Porzellan- oder Marmorgehäusen, bemalte Rittergläser, auch bemalte Kirchenfenster, Pokale von Venetianischem oder Rubinglas, Emailgegenstände, geschnittene Steine, Marmor-Figuren, so auch seltne ausgegrabene Gegenstände u. s. w., wie auch Bücher auf Pergament gedruckt oder geschrieben, besonders solche, wo darinnen Malereien enthalten sind; überhaupt kaufe ich alle Gegenstände, welche ins Kunst- und Alterthumsfach einschlagen.

Gewölbe in Dresden

große Frauengasse Nr. 18.

Zur Zeit hier in Merseburg auf einige Tage im Gasthof zum Ritter St. Georg, Zimmer Nr. 2.

(263) **Lehrlingsgesuch.** Einen Lehrling von rechtlichen Eltern, am liebsten vom Lande, sucht zum 1. April **F. Pfündner, Tapezierer.**

(262) **Gesuch.** Ein Mädchen von gesetztem Jahren, welche Zeugnisse ihrer Ehrlichkeit und guten Aufführung darzubringen hat, wird in ein Ladengeschäft zum sofortigen Antritt gesucht. Wo ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

(238) **Warnung.** Ich warne hierdurch Jedermann, irgend auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich mich zur Bezahlung derartiger Schulden unter keiner Bedingung verstehe.

Königstein und Merseburg, den 17. Februar 1848.

Der Schachtmeister **Friedrich Feindler.**

Zum Besten der Nothleidenden in Oberschlesien.
Sonabend den 26. Februar d. J., um 6½ Uhr, im Salon des Schloßgariens hieselbst musikalische Abend-Unterhaltung von Dilettanten und Musikern. Eintrittskarten à 10 Sgr. werden in der Garcke'schen Buchhandlung und am Eingange ausgegeben. (268)

Marktpreise vom 19. Februar.

	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.	
Weizen	2	22	6	bis	2	23	9		Gerste	1	6	3	bis	1	10	—
Roggen	1	15	—	bis	1	17	6		Hafer	—	23	9	bis	—	27	6



Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis Donnerstag Abend gefälligst einzufenden.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben, Redigirt von Carl Jurt in Merseburg.